PN
667
G85

Von Gottes- und Liebfrauenminne

Lieder aus der deutschen Mystik

Insel-Bücherei Nr. 81

TUFTS COLLEGE

TUFTS COLLEGE LIBRARY

FROM THE FUND ESTABLISHED BY

SYLVESTER BOWMAN

June 1934

110302

Von Gottes- und Liebfrauenminne

Lieder aus der deutschen Mystik

Ins Neuhochdeutsche übertragen

von

H. A. Grimm

Im Insel-Verlag zu Leipzig

110302
PN
667
.G85

„Dies Buch ist begonnen in der Minne, es soll auch enden in der Minne; denn es ist nichts so weise, noch so heilig, noch so schön, noch so stark, noch also vollkommen als die Minne."

Mechthild von Magdeburg
im vierten Buche des fließenden Lichtes.

Der Mönch von Halsbrunne

(Um 1320)

Die Wahrheit ist uns dabei Schein,
denn manches arme Schwesterlein
und andre arme Geister
können mehr als alle Lesemeister
von deiner großen Gnade sagen,
weil sie es in dem Herzen tragen.

Schweſter Mechthild von Magdeburg

(1212 bis um 1294)

Aus dem Buche des fließenden Lichtes der Gottheit

I

Ich ſtürbe gern aus Minne, könnt es mir geſchehn;
denn jenen, den ich minne, den habe ich geſehn
mit meinen lichten Augen in meiner Seele ſtehn.

II

Wie der Liebeswunde geſunde.

Wird ein Menſch zu einer Stund
von wahrer Minne recht wund,
der wird nimmermehr geſund,
er küſſe denn denſelben Mund,
von dem ſeine Seele iſt worden wund.

III

Gott hat ſich niemandem verſagt.
Das iſt gemeſſen mit gleichen Maßen:
willſt du Liebes haben, ſo mußt du Liebes laſſen.

IV

Nun mag ich nimmer denken der Erdenzeit,
noch sonst an irgendein tief Herzeleid.
Ich dachte einst, wenn ich dich sehe droben,
will ich dir viel von Erdenschmerz und Jammer klagen:
Nun hat mich, Herr, dein Anblick ganz und gar geschlagen,
denn du hast mich weit über mich und meine Menschlichkeit
erhoben.

V

Eia, liebe Gottesminne, umhalse stets die Seele mein,
Tod wär es mir mit tiefstem Weh,
müßt ich von dir freie sein.
Eia, Minne, laß mich nicht erkühlen;
denn meine Werke all sind tot,
darf ich dich nicht fühlen.
O Minne! Süße machst du Pein und Not,
gibst Lehr und Trost den wahren Gotteskindern.
O Minneband! Deiner süßen Hand
ist die Gewalt, sie bindet beide, jung und alt.

VI

Vom Weg der Liebe.

Die Seele:

Schöner Jüngling, mich lüstet dein.
Wo soll ich dich finden? Wirst du mein?

Der Jüngling:

Ich höre eine Stimme, ein Lied von Liebe läuten.
Ich habe manchen Tag um sie geworben,
sie sang mir nie, nun wird sie alles deuten.
Sie hat mich angerührt, ich eile ihr entgegen:
Stimme, in der sich Klag und Liebe einen!
Morgen in dem Taue!
Süße Andacht allerwegen! — —

Die Sinne, der Seele Kämmerer:

Wir haben ein Raunen wohl vernommen,
der Fürst will euch entgegenkommen
im Taue und bei schönem Vogelsange.
Eia! Fraue, so säumt nicht lange! —

Da zieht die Seele ein Hemd der sanften Demut an, darüber ein weißes Kleid der lauteren Keuschheit und nimmt um sich den Mantel heiliger Nachrede, den ihre Tugend erworben hat. Also angetan, geht sie in den Wald zur Gesellschaft der Heiligen, wo die Nachtigallen singen.

Gebetſpruch des von Sternegaſſe

(Um 1320)

Schöpfer aller Kreatur,
wenn du barmherzig biſt von Natur,
folg deiner Milde Gebot:
Tu meiner Schwachheit gut. —
Herre, durch deinen bittern Tod,
Herre, durch dein heilges Blut
hilf mir aus all meiner Not!

Adelheid zu Engeltal

(Um 1350)

Freu dich, Tochter von Sion,
schöne Botschaft kommet dir,
du sollst singen süßen Ton
nach all deines Herzens Gier.

Du bist worden Gottes Schrein;
davon sollst du fröhlich sein
und nicht leiden Herzens Pein.

Jubiliere, meditiere;
jubiliere, kontempliere;
jubiliere, spekuliere;
jubiliere, konkordiere!

Meditieren, das ist gut,
wenn man Gott gedenken will;
Jubilieren Wunder tut,
ist der Seel ein Saitenspiel.

Spekulieren, das ist Glanz,
Kontemplieren gibt den Kranz,
Konkordieren führt den Tanz.

Konkordieren
ist Jubilieren
von dem süßen Kontemplieren!

An Gott

(Erſte Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts)

Du, alliebender Erbarmer,
ſpende mir den Minneſchuß,
mache kund mir nun die Märe,
wie der güſſereiche Guß
und der überſüße Fluß,
der den Himmel gar durchfließet
und das Erdreich ſo durchgießet,
wie mich wärme dieſer Guß.

Willſt Du, Herre, ſo gedenke,
wie die Minne nach Dir quillt,
meine Seele alſo lenke,
daß ſie werde minnerfüllt.
Wie ſie worden, ach, ſo laß,
daß ſie ſollte Dich erfaſſen;
aller Troſt will mich verlaſſen,
wollteſt Du nicht wenden das!

Weil nun nicht ohn Dich verziehen
meine arme Seele mag,
tue, wo ſie Dir entfliehen
wollte, Herr, nur Deinen Schlag!
Wo ſie wollte Sünde blenden —
lichtes Licht, das ſollſt Du wenden,
tu ihr auf des Tages Tag!

Johann von Ruysbroeck

(Um 1293 bis 1381)

Aus seiner Schrift „Von der Zierde der geistlichen Hochzeit"

Dies ist das weiselose Wesen,
über alles von innerlichsten Geistern erkoren,
die dunkle Stille, in der alle Liebenden verloren.
Wir aber wollen uns durch Tugend recht dazu bereiten
und müssen dazu schier des Leibes uns entkleiden,
in Gottes Meeres wilden Wogen schwimmen;
nichts Kreatürliches darf zu uns dringen.

Die Seele im Gespräch mit Gott

Aus „Der Minne Spiegel", erste Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts)

Die Seele:

Viellieb, du hast mit mir deine Weise:
ich werde ein Tor, ich werde weise.
Du machst mich reich und arm,
ich werde kalt, ich werde warm.
Du zürnest oft und bist doch gut:
Wandelst du oft so deinen Mut?
Das sage mir, Lieb; das wüßte ich gerne,
daß ich dein Wunder erlerne.

Gott:

Meine Trautin, daß ich dich bescheide,
ich kenne weder Lieb noch Leide:
In gleicher Art ich immer steh
und doch ungleiche Werke begeh!
Ich schirme und richte und ordne mit Sicht
den Himmel, das Erdreich bei Nacht und bei Licht.
— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Mein Herzenslieb, meine Königin,
meine Turteltaub, meine Kaiserin,
du bist sehr genaturt in mir,
daß nichts ist zwischen mir und dir.
Nie ward ein Engel also hehre,
daß eine Stund ihm würd deine Ehre,
die ewiglich ist dir gegeben:
Von meinen Gnaden hast du dieses Leben.

Die Seele:

Lieb, du hast mich hochgezogen,
über menschlich Wesen bin ich geflogen.
Irdischer Ding bin ich ledig und frei,
seit deine Gnade mir steht bei.
Weisheit ist all meine Ehr,
die werd ich genießen immer mehr.
Mein Gemüte in der Gottheit blühet,
in deiner Minn mein Herze glühet.

„Ein geiſtlich Liedlein ſo D. Taulerus ſelbs gemacht hat"

Fliehen, zwingen, binden

Ich muß die Kreaturen fliehen
und ſuchen Herzens Einigheit,
ſoll ich den Geiſt zu Gotte ziehen,
ſo daß er bleibe in Reinheit.

Ich muß die äußren Sinne zwingen,
ſoll ich empfangen das oberſte Gut;
und ſtändig nach der Tugend ringen,
ſoll werden mir der Minne Glut.

Ich muß die ſchnelle Zunge binden
und was ſie krumm macht, machen ſchlicht,
ſoll ich vor Gott wahr Fried befinden
und ſoll mir immer werden recht.

Gottes Majestät

Aus des Vaters Ewigkeit
sind wir hergeflossen,
er hat seinen heilgen Geist
in unsre Seel gegossen.
Komm her nur in die Seele mein,
dann nimmt mein Sorg ein Ende,
dann soll sich das Herze mein
nimmer von Gotte wenden.

Wo sich der Adler
in Ewigkeit ergeht,
in seiner hohen Majestät
da hat er sich vereinet.
In seiner hohen Majestät
da nimmt mein Sorg ein Ende,
da soll sich das Herze mein
nimmer von Gotte wenden.

Wo die Adler sich ergehen
und in Schöne thronen,
da das Wesen immer wird
in den drei Personen.
Da die drei alleine sein,
da nimmt mein Sorg ein Ende,
so soll sich das Herze mein
nimmer von Gotte wenden.

Aus dem Buch des „Erſamen Conuent zuo Pfullingen"

I

Badeliedlein

Wohlauf! Gehn wir im Geiſte baden,
dazu hat uns geladen
des Vaters Gütigkeit.
Der Sohn will uns medieren,
der heilge Geiſt hofieren:
mein Seel, nun ſei bereit!

Der Herbſt und auch der Mai
hat Kraft gar mancherlei
aus Gottes Gnadenreich:
Wer ſich purgiert mit Ruten
und hat in Gott Vertrauen,
der kann getroſt ausſchauen,
der lebt in Ewigkeit.

Mein Seel, du ſollſt dich hüten,
hab tugendliche Güten
und bade nicht zu heiß:
Das Waſſer dieſer Lüſten
mag dich gar bald entrüſten,
trag zwiſchen deinen Brüſten
göttlicher Minne Schweiß.

Gar edel ſei dein Speiſe,
gut und dazu noch fein,

willſt du ein Bader ſein.
Das Grobe deiner Sünden
ſoll Tugend überwinden:
Wer da Geſundheit finden
will, folg der Lehre mein.

Luſtig ſollſt du ſpazieren
mit Freud und Jubilieren
auf grüner Himmelsau.
In Lilien und in Roſen
ſollſt du mit Gotte koſen
auf aller Sünde Mooſen,
daß er dich freundlich ſchau.

Gar warm ſollſt du dich halten
und laß dich nicht erkalten
nach dieſer Minne Bad.
Dein Badesbuhle ſei
die allerſchönſt Marei;
ein Gott, der Namen Drei,
mit Andacht zu dir lad!

Ihr Fräulein im Vereine,
dies Badeliedlein reine
wünſch ich euch alle Stund:
Daß euch Gotts Gnad erwarme,
gebt Jeſus eure Arme,
daß er ſich ſchier erbarme
und mach die Seel geſund.

II

Von dem geistlichen Maien

Ich weiß mir einen Maien in dieser heilgen Zeit:
der Maie, den ich meine, der ewge Freud verleiht,
der Maie, den ich meine, das ist der süße Gott,
der hier auf dieser Erden erleidet manchen Spott.

Auf, gehn wir hin zum Kreuze, nehmen des Maien wahr:
er steht in minnender Blüte, den uns die Magd gebar.
Sehen wir an sein Haupt, das ist von Dornen wund:
wer Jesum Christum lieb hat, fürwahr, der wird gesund.

Nun sehn wir seine Hände, die sind mit Nägeln durchschlagen:
wir solln sein würdges Leiden in unsrem Herzen tragen.
Sehen wir an seine Seite, sein Herz ist aufgetan:
die reinen Herzen wandeln hin auf des Maien Bahn.

Nun sehn wir seine Füße, die sind mit Nägeln durchbohrt:
daraus ist uns geflossen des Himmels höchster Hort.
Unter des Kreuzes Ästen, da schenkt man Cyperwein;
Maria, die ist Schaffnerin, die Engel schenken ein:
des sollen die lieben Seelen von Minne trunken sein.

Die Gesänge der sieben Klausnerinnen

(Ein Lied aus dem Jahre 1440)

Es saßen der Jungfraun sieben
in einem Kloster allein.
Sie sprachen alle sieben
von Jhs dem Kindelein —
und von seiner Mutter.
Ach, wer ihn trägt im Herzen,
trägt den Guten.

R[esponsio]: Ach, süßer Jesus, du bist mein,
ganz will ich dein Eigen sein.

Da sprach die erste,
die hieß Hilde:
Welcher Mutter Kind
war je so milde
als Jhs das Kindelein?
Es vergibt uns unsre Sünde,
unsre arge List.

R.: Ach, süßer Jesus, du bist mein,
ganz will ich dein Eigen sein.

Da sprach die andre,
die hieß Irmengart:
Wer allnun zum Himmel fährt,
der tut eine gute Fahrt,
ich will und muß dahin.
Da tanzen wir mit Engelein
zu schönem Saitenspiel.

R.: Ach, süßer Jesus, du bist mein,
ganz will ich dein Eigen sein.

Da sprach die dritte,
die hieß Kunigund:
Wie ist die Welt so böse
in ihres Herzens Grund.
Wir wolln dagegen ringen
und mit guten Werken
Böses niederzwingen.
R.: Ach, süßer Jesus, du bist mein,
ganz will ich dein Eigen sein.

Da sprach die vierte,
die hieß Agnes:
Jhs Christ das Kindelein
hat uns erlöst,
des bin ich froh und gut.
Es hat mir meine Wangen zart
geziert mit seinem Blut.
R.: Ach, süßer Jesus, du bist mein,
ganz will ich dein Eigen sein.

Da sprach die fünfte,
die hieß Katherin:
Wenn ich zu Jhs komme,
reicht er mir ein Fingerlin
und nimmt mein wahr
und führt mich an der Hand
zu seiner Engelschar.
R.: Ach, süßer Jesus, du bist mein,
ganz will ich dein Eigen sein.

Da sprach die sechste,
die hieß Magdale:

Mich reuet meine Sünde
mit bitterm Weh.
Ich will sie büßen,
ich will mit meinen Tränen
waschen seine Füße.
R.: Ach, süßer Jesus, du bist mein,
ganz will ich dein Eigen sein.

Da sprach die siebente,
die hieß Cordula:
Wir wollen miteinander all
auf gen Himmel fahren.
Ja, dort ist der Freuden viel;
da tanzen wir mit Engelein
zu schönem Saitenspiel.
R.: Ach, süßer Jesus, du bist mein,
ganz will ich dein Eigen sein.

Da sprach Sankt Bernhard
zu Sankt Gertrud:
Jhs Christ das Kindelein
ist meines Herzens Trost und Mut,
es soll mein Gemahel sein.
Da lobten sie alle zusammen
Jhs das Kindelein —
und seine Mutter.
Wer ihn trägt in seinem Herzen,
trägt den Guten.
R.: Ach, süßer Jesus, du bist mein,
ewiglich — will ich dein Eigen sein.

Gib acht auf dich

Himmelreich, ich freu mich dein,
daß ich da kann ſchauen
Gott und die liebe Mutter ſein,
unſre ſchöne Frauen,
und die Engel mit den Kronen
die da ſingen all ſo ſchön.
Des freun ſie ſich:
Gott der iſt ſo minniglich.
Gib acht auf dich;
ſich vor Sünden hüten, das iſt tugendlich.

Wenig reden, das iſt gut
und zu Moſe lachen,
zwing die Augen und den Mut,
daß ſie lange wachen.
Bete gern und ſei alleine,
flieh die Welt, ſie iſt unreine,
und ihr falſches Leben:
Gott der will ſich ſelbſt uns geben.
Gib acht auf dich;
ſich vor Sünden hüten, das iſt tugendlich.

Da ich mich nun hüten ſoll
vor des Teufels Lage,
Herregott, nun tu ſo wohl,
verleih mir deine Gnade.
Ich bitt dich, Herre, durch deine Güte,
daß der Leib nicht an mir wüte

und die Welt,
wend von mir Geiz und Vergelt.
Gib acht auf dich;
sich vor Sünden hüten, das ist tugendlich.

Klage

Bitter Weh der Schmerzen,
die ich, Arme, trage
an meinem Herzen
und weiß nicht, wem ich sie klage.

Gott, laß Dich erbarmen
meiner Not,
und tröste mich Arme
durch Deinen Tod.

Immer leidet
mein Gemüte,
so mir gedenket
seiner Güte,

Daß er sich wollte
dem bittren Tode ergeben,
daß er erkaufte
uns ewiges Leben.

Wo anders soll ich finden
Herzens Trost und Frieden.
als bei JHM, der sich ließ binden
für uns hienieden.

Weinet, Augen

Weine, Herze, weinet, Augen,
weinet Blutes Tränen rot,
weint bei Tage und bei Nacht,
weinet viel, es tut euch not.
Denn ich hab mein Lieb verloren,
das mir lieb vor allen war,
die in dieser Welt erkoren.

Ich geh um wie eine Waise,
such ihn, der mich hat getröst't,
ihn, der meine Herzensspeise,
der am Kreuz mich hat erlöst.
Weiß nun nicht, wohin mich kehren,
wo ich den Herzlieben finden soll,
nach dem ich bin der Sehnsucht voll.

Ich war reich und voller Freude,
da mir seine Liebe war.
Nun steh ich in tiefem Leide,
seit ich seiner bin ganz bar.
O weh, reine Süßekeit!
Jesu Lieb, laß mich dich finden,
so wird noch meine Freude weit.

Geistliches Trinklied der Nonnen am Niederrhein

(Aus der Handschrift der Anna von Köln)

Laßt uns singen und fröhlich sein
in den Rosen,
mit Jesus und den Freunden sein!
Wer weiß, wie lange wir hie sollen sein
in den Rosen.

Jesu Wein ist aufgetan
in den Rosen:
dort sollen wir all zur Minne gahn,
so mögen wir Herzensfreud empfahn
in den Rosen.

Er soll uns schenken den Cyperwein
in den Rosen,
wir müssen alle trunken sein,
all von der süßen Minne sein
in den Rosen.

Setzt das Gläschen an den Mund
in den Rosen,
und trinkt es aus bis auf den Grund,
ihr findt den heilgen Geist zur Stund
in den Rosen.

Laßt herum die Gläschen gehn
in den Rosen!
So mögen wir fröhlich heimwärts gehn
und allezeit in Freuden stehn
in den Rosen.

Von Sankte Johannes' Minnetrinken

In dem Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes

Das ist Sankt Johanns Minne,
der uns Gott gönne
und die Mutter Maria, die reine Königinne.
Wer sie auch immer nimmt, zum Preis
macht ihn Gott selig mit allem Fleiß.

Sankt Johanns Minne die ist gut,
Gott und sein heiliges Blut
muß unser zu aller Zeit walten,
uns in seiner Hut behalten;
segne uns diesen Trank hie,
daß alle Bosheit flieh!

O, süßer Vater, Jesu Christ,
du und Sankt Johanns, Evangelist,
müssen stets wohnen bei
all unsern Geschäften, was es auch sei.

Dies sind Sankt Johanns Minnegaben,
die sie uns gesegnet haben.
All das reine Gebet,
das Priesters Mund hier getan,
der heilige Segen,
den die Priester allerwegen
ob dem Altare machen fein,
davon Wasser, Brot und Wein

verwandelt werden in Fleisch und Blut,
hilft den Trank behüten gut
vor allen bösen Dingen,
und in ihm muß durchdringen
des viel heilgen Gottes Kraft,
daß wir davon werden sieghaft.

Beschirm uns heut und immerdar,
meine Fraue, Sankte Maria
mit aller Engelschar
und mit allen Heiligen gar.
Also muß uns helfen Gott
durch seinen bittern Tod
und seine Barmherzigkeit,
und durch seiner Namen große Heiligkeit,
daß uns dieser Trank also gesegnet sei,
daß wir davon werden frei
von Schaden und von Schanden
hie und in allen Landen;
daß alle Not uns meide,
kein Waffe tät uns leide,
die je geschmiedet ward,
seit Jesus Christ geboren ward.

Darzu segne uns nah und fern
Gott, aller Welt ein Herr,
durch seine Dreifaltigkeit
und durch seine Marter, die er leidt,
und durch seine tiefen Wunden rot
behüte er uns vor aller Not.

Wenn unſre Feinde gegen uns gehn,
daß wir im Siegen über ſie ſtehn,
das helf uns der viel gute Mann,
Jeſus Chriſtus allermeiſt,
Vater, Sohn und heiliger Geiſt.

Wie einſt Sankt Georg beſte Minne trank,
damit er ſeine Not all überwand,
alſo müſſen wir heut trinken
und alle unſre Not überwinden.
War aber je keine Minne wie die,
ſo komme dieſe zu jener hie,
und jene ſei dieſer Gewinn,
dazu helf uns Maria, die himmliſche Königin.

Der Trank muß alſo gleich geſegnet ſein,
wie das Brot und der Wein,
das unſer Herr ſeinen Jüngern bot,
da er für uns ging in den Tod. —
Kein Feiger aber ſei unter uns allen
(das helf uns Gott und der Heilige von Gallen),
dem Sankt Johanns Minne ſollte entfallen.
Er bleibe lieber in ſeines Wirtes Haus
und komm des Tages nicht heraus.
So ſetze ich uns dies zu Buß,
daß es uns nicht wehren muß
an Leib und an Seel,
an Gut und an Ehr,
des helf uns Maria und ihr Heer.

Nun trinken wir alle fröhlich,
Gott vom Himmelreich
muß unser Schirmer sein
mit Marien, der himmlischen Königin.

In dem Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes trinken wir allsamt Sankt Johanns Minn,
in Gottes Namen.
Amen.

Eine Dominikanernonne

(Um 1350)

„Ich will euch eine Märe ſagen,"
ſprach eine Nonne gut,
„uns kommen Prediger in dieſen Tagen,
des freuet ſich mein Mut.
Sie ſagen uns ein gutes Wort,
ſie wollen uns erſchließen
den himmeliſchen Hort.

Scheidet ganz und gar
ab von Welt und Zeit,
und nehmt Gottes in euch wahr;
ſenket euch in Einigkeit,
ſo werdet ihrs gewahr!"

Konrad Immendorfer

schrieb 1423 diese

Hymne über die Dreifaltigkeit

Im Anbeginn
über dem Sinn
war stets das Wort!
O reicher Hort,
da der Beginn Beginn gebar!
O Vaterbrust,
aus der mit Lust
das Wort einst floß!
Doch hat dein Schoß
das Wort behalten, das ist wahr.

Von Zwein ein Fluß,
der Minnen Guß,
der Zweier Band,
den Zwein bekannt,
fließet der viel süße Geist,
in Ewigkeit,
ohn Unterscheid.
Die DREI sind EIN!
Weißt wie du? Nein!
ES weiß sich selber allermeist!

Der Dreier Kranz
hat tiefen Glanz,
den selben Reif
nie Sinn begreift:

er ist die Tiefe ohne Grund.
Schwach ist und matt
Zeit, Form und Statt.
Der Wunderring
ist Quell der Ding,
ganz stille steht sein innrer Punkt.

Zu seiner Höh
ohn Wege geh,
verständiglich.
Der Pfad führt dich
in eine Wüste, wunderlich,
die breit, die weit,
die endlos ist.
Auch gibt es dort
nicht Zeit noch Ort —
ihr Wesen, das ist seltsamlich.

Durch wüst Geheg
führt nie ein Weg.
Geschaffner Sinn
kam nie dahin.
ES ist — und weiß doch niemand: was.
Ist hie, ist da,
ist fern, ist nah,
ist tief, ist hoch,
und doch nicht so:
es ist ja weder dies noch das.

Ist Licht! Ist klar!
Ist finster gar,

ist ungenannt,
ist unbekannt,
Beginnes und auch Endes frei;
es stehet still,
ist bloß der Hüll:
doch wer sein Haus
weiß, geh heraus
und sag uns, welche Form JHM sei.

Werd wie ein Kind!
Werd taub und blind!
Dein eignes Ich
muß werden Nicht!
All Ich, all Nicht treib ferne nur,
laß Ort, laß Zeit,
auch Sinnbild weit!
Geh ohne Weg
den schmalen Steg:
so kommst du auf der Wüste Spur.

O Seele mein,
geh aus! geh ein!
Sinke in Nicht,
geb Gott dich hin,
sink ein in die grundlose Flut!
Flieh ich von dir,
kommst du zu mir;
verlaß ich mich,
so find ich dich,
o überwesentliches Gut!
Amen.

Aus einem Lied der Metzi Seidenweberin, Nonne zu Töß

(Um 1350)

Reines Herze, flieh die Minne,
die mit Leide muß zergehn,
und laß dich in dem Besten finden:
das mit Freuden kann bestehn.
Wenn du falsche Minne hast,
wirf sie von dir, diese Last —
Gott wird sie dir verleiden.

Aus einem Marienlied

(Geschrieben 1421)

Ein blühend Reis, des Glückes Hort,
geziert mit Fleiß an jedem Ort,
dein Lob ich preis, du süßes Wort,
Maria Königinne!

Ein alter Gesang, „so unter deß Herre Tauleri Schrifften funden"

Es kommt ein Schiff, geladen
bis an sein höchstes Bord,
es bringt uns den Sohn des Vaters,
das ewig wahre Wort.

Das Schiff geht still im Triebe,
es gleitet sanft dahin,
es bringt uns viel der Liebe,
die hehre Königin.

Maria, du edle Rose,
aller Seligkeit ein Zweig;
du schöne Zeitenlose,
hilf uns ins Himmelreich!

Das Schifflein das geht stille
und bringt uns reiche Last;
das Segel ist die Minne,
der heilge Geist der Mast.

Aus dem Buch „der johanser zum gruenen werde ze Straßburg"

I. Ave gloriosa

Ave gloriosa,
Jungfrau, Königinne,
ſchöne Himmelsroſe,
Menſchen Erlöſerinne,
der Engel Kaiſerinne,

Gott war in deinem Schoße
wohl beſchloſſen drinne.
Wenn ich dich umkoſe,
brennen meine Sinne
all von der hohen Minne.

Froſt iſt kommen und Zeitloſe:
Merke, Erbarmerinne,
daß die Welt ſehr böſe;
hilf mir, mich erlöſe,
daß ich zu dir entrinne!

Auch biſt du die Grundeloſe,
tief über alle Sinne;
Zungen, Buch und jede Gloſſe
loben dich, Meiſterinne,
du biſt der Kern darinne.

Lob dich, Jeruſalem,
da biſt du Wächterin, du Reine;
freue dich, Blume Nazareth,

da Gott empfing die Reine,
da sie Gott fand alleine.

Sprich von Freuden, Bethlehem,
du weißt wohl, was ich meine.
Selig bist du, Josaphat,
da lag die Fraue, die Reine,
im Marmorkrippensteine.

II. Wie du willst, Maria

Ich muß springen,
hör ich klingen
deinen Nam', Maria!
Allen Dingen
muß gelingen,
wie du willst, Maria,
du Wünschelstab, Maria!

Von dir singen,
nach dir ringen
soll die Welt, Maria!
Wer da hegt,
wer da trägt
Herzeleid, der rufe:
„Hilf, milde Magd Maria!"

Laß uns Armen
dich erbarmen
durch des lieben Kindes Blut;
du bist gut,

was immer jemand tut:
zu deinen Füßen
tun wir alles büßen.

Die Blicke senke,
verborgen denke
an dieses Jammerland.
Brich Sünden Band
mit deiner Hand;
hilf, daß wir dich müssen
mit reinem Herzen grüßen!

III. Grundlos einig sein

Die da wollen minnen
das grundlose Gut,
sollen übergehn die Sinnen,
das machet seinen Mut.

O weiselose Weise,
du bist so recht fein.
Du schwebst über den Sinnen,
da ist die Stätte dein.

O unverstanden Wesen,
grundlos einig Sein!
Und ich mag nicht genesen,
müßt frei von allem sein.

Die hohe Kraft der Minne,
Die hat mich unterstehn,

geführt in eine Stille,
einförmig muß ich gehn.

Wen die edle Minne
ergreift zu einer Stund,
geführt in eine Stille,
dem wird manches kund.

Also getane Minne
ward mir auch worden kund,
die mich also verschlinget
in tiefsten Minnegrund.

O unverstanden Wesen,
grundlos einig Sein!
Und ich mag wohl genesen,
ich steh in Gotte frei.

Die Minne hat mich geführet
in eine Verlorenheit,
allda ward ich umkleidet
ganz mit Seinesheit.

O unverstanden Wesen,
grundlos einig Sein!
Und ich mag wohl genesen,
ich steh in Gotte frei.

Johannes, der Mönch von Salzburg

Ave preclara maris stella

Ich grüß dich gern,
vielliebe Stern,
Leuchte
aller Christenheite,
zu Gott uns geleite!

Freu dich, Gottes Pforte,
du hältst des Vaters Worte
offen und beschlossen:
du brachtst uns den wahren Gottes-Schein,
den hat dein keuscher Schrein
liebreich beschlossen.

Maria, deine Ehr
ziert den Himmel sehr,
auserwählte, klare Sonn,
schöner als der Mond bist du, Himmlische, gar:
die dich minnen, bewahr,
und gönn ihn' deine Gnade!

Maria, du gute,
von edlem Jesse blühende Rute,
Mandel-Reis,
du hast den Preis
in jeder Weis
bei Nacht und Tag,
du Mutter und Magd.

Maria Rosengarten

(Aus einer Nürnberger Handschrift des 15. Jahrhunderts)

Maria Mutter, ich dich grüße,
hilf, daß ich meine Sünden büße,
der leider allzu viele sind:
des bitt für mich dein liebes Kind!

Ich grüß dich mit des Engels Worten,
schleuß du mir auf des Himmels Pforten,
ich will in Muße fröhlich gehn,
die ewgen Freuden mir besehn!

Gegrüßet seist du und gebenedeit;
vor allen Sünden bist ja du gefeit:
drum gib gebenedeiten Segen,
daß mein die heilgen Engel pflegen.

Ich grüße dich, des Himmels Rosengarten,
die Auserwählte, Reineste der Zarten;
du, edelsüße Rosenblüte,
bitt Gott für mich durch deine Güte!

Der Mönch von Halsbrunne

(Um 1320)

Wirf das Buch hier aus der Hand
und denke dieſer Minne Band
in deinem Herzen innen! —
Und lern ihn wieder minnen,
der von uns anders nichts begehrt.
Minne ihn und halt ihn wert,
er bittet dich nicht: Klöſter ſtift,
noch lerne Weisheit in der Schrift,
noch fahre hin du übers Meer —
nach dir allein iſt ſein Begehr!

Geleitwort

Non te quaesieris extra.
(Elinand, Bibl. Patr. Cistere VII. 209)

Eine farbenvolle, glühende Zeit rauscht ihrem Ende zu, die Zeit der Staufen, der Kreuzzüge, der Minnelieder. Ein herber Reifeduft liegt über jenen Tagen, in denen eine Religion stirbt, eine Kultur zu Grabe getragen wird. Der echte Katholizismus, der produktive, der Träger des antiken Elementes, erliegt dem Geiste der Aufklärung; sein Mythus ist erschöpft. Und die Göttergestalten des griechischen Frühlings, die einstens in ihm neues Leben gefunden, weichen den freudlosen Göttern des Nordens. Noch einmal flackert die alte Kultur auf und schlägt die Geister in Bann, um dann auf immer zu erlöschen: die italienische Renaissance ist das prunkvolle Grabgeleite der Antike. Künstler und Päpste wetteifern. Lionardo malt einen Jüngling, der Dionysos und Johannes zugleich ist; Tizian dichtet sein Hochzeitscarmen und schildert darin das Wesen der Liebe. Diese Tage des Übergangs von der Antike zur Moderne, diese Tage des Sterbens der katholisch-antiken Kultur in Deutschland bilden die Sphäre geistig-geistlichen Lebens, die man die „deutsche Mystik" nennt.

In den alten starken Formen des Vergangenen pulsiert da das neue Leben einer großen kommenden Zeit. Das Entsinnlichte, das Vergeistigte tritt ganz sinnlich auf, die Askese besitzt die antike Lust am Fleischlichen. Die uralten Motive der mystischen Trunkenheit und des Tanzes der Seele stehen neben Gleichnissen aus der höfisch-ritterlichen Kultur, des geistlichen Ritter- und Minnedienstes. Die sich überhastende Entwicklung aber, die neue Formen für die neuen Ideen sucht, hat eine

gewisse Reizbarkeit zur Folge, die sich in der religiösen Zeitanschauung am stärksten ausdrückt. Das ganze religiöse Leben ist aufgeregt und angreifend, das Sinnenleben krankhaft verfeinert. Durch die Flucht ins Kloster sucht man dem Liebesleben des Alltags zu entfliehen, sich zu vergeistigen; doch die verknöcherten Ordensregeln enttäuschen die heißblütige Jugend. Ein Erwachen geht durch ihre Reihen. Die, welche einst, still ihre Gebete sprechend und Gott fürchtend, im Chore gekniet haben, geißeln und martern sich in einsamer Zelle, suchen, in Sehnsucht entbrannt, die letzte Erkenntnis, die Lösung der tiefsten Geheimnisse, und finden sie, jenseits von Tod und Leben, in der alles klärenden Minne zu Gott.

In acht literarischen Formen schlägt sich diese geistige Strömung nieder: in den Predigten, den Traktaten, Sendbriefen, Viten, Gebeten, Sentenzen, Legenden und Versen. Die Benediktinerin Schwester Mechthild von Magdeburg ist die „jugendfrische Einleiterin". Sie ist die erste, bei der sich die mystische Gottesliebe in die Form der höfischen Minne kleidet: aus Frauenminne wird Gottes- und Liebfrauenminne. Die weitere Entwicklung geht über den Mönch von Halsbrunne. Ihre Höhe erreicht sie in Meister Eckehart, dem Schöpfer einer deutschen Prosa im höheren Sinne, und in Heinrich Seuse, dem Fra Angelico der deutschen Mystik. Mit dem weniger spekulativen Johannes Tauler geht der Weg schon abwärts; Markus von Lindau und Otto von Passau bezeichnen den vollen Niedergang. Während die Predigten und Traktate fast ganz und gar Erörterungen philosophischer Art enthalten, künden die wenigen auf uns gekommenen Verse von herzensfrommer Versenkung und stiller Beschaulichkeit. In ihnen findet der Gefühlswert des Religiösen deutlicheren Ausdruck als in der Spekulation der

Großen. Man kann nach den wenigen vorhandenen Handschriften in der geistlichen Poesie der Mystik wohl zwei Perioden unterscheiden: eine erste, die noch innerhalb des Ideenkreises der älteren kirchlichen Mystik steht — ihr gehören in diesem Buche die Lieder der Mechthild von Magdeburg, des Mönchs von Halsbrunne und die Hymnen „An Gott" und „Über die Dreifaltigkeit" an — und eine zweite Periode, die der neueren erkenntnistheoretischen Mystik, bei der die Spekulation doch auch ganz auf der Mystik des Gemüts beruht, und die unter Tauler rein praktische Tendenzen annimmt.

Was den schlichten Liedern dieser Zeit, da die deutsche Sprache in ihrem Frühling stand, besonderen Wert verleiht, ist ihr Vokalismus und ihr Melos. Ich habe versucht, in meinen Übertragungen die Eigenart der altdeutschen Sprachform zu bewahren, und an manchen altertümlichen Formen festgehalten, um den alten Reimschmuck zu retten, ein ängstliches Nachbilden der Worte dagegen unterlassen. Alle Worte sind im letzten Grunde ja nur Mittel. Das Ziel aber war mir: ein Stück Zeit zu zeigen, ihr Innerstes und Ureigenstes aufzudecken, auf das Unvergängliche an ihr und auf ihre Beziehungen zu unserem Heute hinzuweisen.

In der deutschen Mystik kündet sich der protestantische Geist in den Formen der alten Kultur, diese Lieder sind das poetische Speculum theologiae der Kirche, die einer Reformation bedurfte. — Vielleicht ist der Protestantismus nur als ein Kompromiß aufzufassen, der durch die allzu stark drängende und allzu schnelle Entwicklung im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert notwendig war. In unseren Tagen gibt es wieder viele jener Weltsuchenden, die man in jenen Tagen heilig gesprochen hätte; Weltsuchende, die voll tiefer Sehnsucht hoffen,

die träumen von einer Wiedergeburt des Christentums aus der Antike. Hellas und Galiläa, die Gegensätze der vergangenen Jahrhunderte, lösen sich in sich, und aus „Christ" und „Antichrist" steigt der große „Neue", der alle tiefe Sehnsucht in sich eint.

München Heinrich Adolf Grimm.

Inhalt

Der Mönch von Halsbrunne: Die Wahrheit ist uns dabei Schein (Buch „von den sieben Graden", Münchener Hof- und Staatsbibliothek) 5

Schwester Mechthild von Magdeburg: Verse aus ihren Offenbarungen „Das fließende Licht der Gottheit"

I. Ich stürbe gern aus Minne 6

II. Wie der Liebeswunde gesunde 6

III. Gott hat sich niemandem versagt 6

IV. Nun mag ich nimmer denken 7

V. Eia, liebe Gottesminne 7

VI. Vom Weg der Liebe 8

Der von Sternegasse: Gebetspruch (Aus einer Berliner Handschrift der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts). 9

Adelheid zu Engeltal: Freu dich, Tochter von Sion (Aus einer Nürnberger Handschrift des 14. Jahrhunderts). 10

An Gott (14. Jahrhundert, Handschrift der Münchener Hof- und Staatsbibliothek) 11

Johann von Ruysbroeck: Aus seiner Schrift „Von der Zierde der geistlichen Hochzeit" 12

Die Seele im Gespräch mit Gott (Aus dem „Minnespiegel", 14. Jahrhundert, Nürnberger Papierhandschrift, ehemals dem Katharinenkloster zu Nürnberg gehörig) . 13

„Ein geistlich Liedlein so D. Taulerus selbs gemacht hat": Fliehen, zwingen, binden. (Das Lied befindet sich in mehreren Straßburger Handschriften und in einem 1620 in Straßburg erschienenen Druck. Trotz der Überschrift stammt es, nach der Sprache zu urteilen, schwerlich von Tauler.) 15

Gottes Majestät (15. Jahrhundert, Papierhandschrift der Breslauer Universitätsbibliothek) 16
Aus dem Buch des „Ersamen Conuent zuo Pfullingen" (15. Jahrhundert. Papierhandschrift der Landesbibliothek zu Stuttgart):
I. Badeliedlein 17
II. Von dem geistlichen Maien 19
Die Gesänge der sieben Klausnerinnen: Es saßen der Jungfraun sieben (Handschrift aus dem Besitz der Dominikanerinnen zu Unterlinden, jetzt in der Stadtbibliothek zu Kolmar; Entstehungszeit 1440) . . . 20
Gib acht auf dich 23
Klage . . . . . (Aus einer Baseler Handschrift des 15. Jahrhunderts) 25
Weinet, Augen . 26
Geistliches Trinklied der Nonnen: Laßt uns singen und fröhlich sein (Aus der Liederhandschrift der Anna von Köln; 15. Jahrhundert) 27
Von Sankte Johannes' Minnetrinken (Papierhandschrift der Hofbibliothek zu Wien. Aus dem 14. Jahrh.) . 28

Eine Dominikanernonne: Ich will euch eine Märe sagen (Aus einem Pergamentkodex der gräfl. Thun-Hohensteinschen Bibliothek in Teschen; 14. Jahrhundert) . 32
Hymne über die Dreifaltigkeit: Im Anbeginn über dem Sinn (Das Lied steht dreimal in einer Handschrift, die sich in Nürnberg befindet und aus dem Jahre 1423 stammt. Sprache und Versbau dieses Liedes tragen den Stempel der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts; unterstützt wird diese Annahme durch die Tatsache,

daß in diesem Gedicht die Mystik des Areopagitus Dionysius — in deutscher Sprache — zu uns redet) . 33
Aus einem Lied der Metzi Seidenweberin: Reines Herze, flieh (Aus einer Nürnberger Handschrift des 14. Jahrhunderts) 36
Aus einem Marienlied: Ein blühend Reis (Aus einer Nürnberger Handschrift des 15. Jahrhunderts) . . 36
Ein alter Gesang, „so unter deß Herre Tauleri Schrifften funden": Es kommt ein Schiff (Aus einer Berliner Handschrift des 15. Jahrhunderts) 37
Aus dem Buch „der johanser zum gruenen werde ze Straßburg":
I. Ave gloriosa 38
II. Wie du willst, Maria 39
III. Grundlos einig sein 40
(Die Lieder gehören einem Pergamentkodex der Stadtbibliothek zu Straßburg an, der beim Brande von 1870 vernichtet wurde. Sie wurden übertragen nach einer von Franz Pfeiffer hergestellten Abschrift der Wiener Hof- und Staatsbibliothek.)
Johannes, der Mönch von Salzburg: Ave preclara maris stella (in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts geschrieben, Handschrift auf der Münchener Hof- und Staatsbibliothek) 42
Maria Rosengarten: Maria Mutter, ich dich grüße (Aus einer Nürnberger Papierhandschrift, ehemals dem Katharinenkloster in Nürnberg gehörig; 15. Jahrhundert) 43
Der Mönch von Halsbrunne: Wirf das Buch hier aus der Hand (Aus seinem Buch „von den sieben Graden") 44
Geleitwort 45

11. — 20. Tausend

*

Druck der Spamerschen
Buchdruckerei in Leipzig

Der Heiligen Leben und Leiden, anders genannt das Passional.

Aus altdeutschen Drucken übertragen und mit einem Nachwort herausgegeben durch Severin Rüttgers. Zwei Bände. Mit Wiedergabe von 146 Holzschnitten aus dem Lübecker Druck von 1492. In Halbleinen M. 12.—; in Halbpergament M. 14.—.

Hermann Hesse: „Diese reiche Sammlung ist sehr zu begrüßen. Mit Bescheidenheit und Ehrfurcht ist der Herausgeber den Quellen nachgegangen und gibt die Legenden, deren deutsche Fassung etwa in die Zeit um 1500 fällt, mit schöner Treue wieder; auch da, wo er zu übersetzen und etwas umzustilisieren gezwungen war, folgt man ihm gerne und fühlt sich befriedigt. Das Werk ist sehr schön geworden und bringt eine Menge von Holzschnitten nach Lübecker Passionsdrucken von 1492 und 1499. Die junge blutvolle Sprache der Lutherzeit ist ohne Unterschlagungen wiedergegeben und nur in der Schreibweise leicht modernisiert. Die beiden Bände enthalten, weit über den Erbauungswert und den stilistischen Reiz hinaus, einen wahren Schatz; an weltlicher Literatur wüßte ich ihnen nur etwa die Gesta Romanorum zu vergleichen."

Die Blümlein des heiligen Franziskus von Assisi.

Übertragen von Rudolf G. Binding. Mit 84 verschiedenen Initialen und Einbandzeichnung von Carl Weidemeyer-Worpswede. In Pappband M. 3.50; in Leder M. 8.—.

Otto Braun in den „Deutschen Monatsheften": „Ein seltener Reiz geht von diesen wundersamen Erzählungen aus und läßt uns hineinblicken in die Anfänge der Renaissance-Bewegung, die hier in der religiösen Sphäre einsetzt. Wie jede große Kultur, so ist auch die Renaissance durch die Religion bedingt. Das tiefe, mystisch-innerliche Gefühl, mit dem Franziskus Mensch und Natur als Einheit umfaßte, ist der fruchtbare Boden der neuen Weltanschauung, die in Giordano Bruno ihren Vollender fand und in der auch die bildende Kunst wurzelt. Bei dieser Weltbedeutung der schlichten Persönlichkeit des heiligen Franziskus, von dessen Aufzeichnung uns nur der „Sonnengesang" bekannt, darf auch diese neue Ausgabe wohl auf Anklang rechnen."

Der Tod Arthurs. Das Buch erzählet von Geburt, Leben und Taten des genannten Königs Arthur, von seinen edeln Rittern vom Runden Tische, und ihren wunderbaren Fahrten und Abenteuern, von der Vollendung des heiligen Gral. Ins Englische gebracht durch den Ritter Sir Thomas Malory. Übertragen durch Hedwig Lachmann. 3 Bände. In Leinen M. 14.—; in Leder M. 18.—.

Dies ist eines der schönsten Bücher der Weltliteratur. Keins von den vielen Prosabüchern, die uns das ausgehende Mittelalter überliefert hat, ist so wie dieses erfüllt von dem wunderbaren Zauber ritterlicher Poesie und Lebensführung, der die Menschen aller Zeiten mit Staunen und Begeisterung erfüllt hat.

Hans Sachsens Ausgewählte Werke (Gedichte u. Dramen). 2 Bände. Mit Reproduktionen von 60 Holzschnitten von Dürer, Beham u. a. nach den Originaldrucken. 2. Auflage. In Halbleinen M. 12.—; in Halbpergament M. 14.—.

Gesta Romanorum. Das älteste Märchen- und Legendenbuch des christlichen Mittelalters. Nach der Übersetzung von J. G. Th. Graesse ausgewählt von Hermann Hesse. In Pappband M. 5.—; in Halbleder M. 7.—.

Die vier Zweige des Mabinogi. Ein keltisches Sagenbuch. Übertragen von Martin Buber. In Halbpergament M. 4.—; in Schweinsleder M. 7.—.

„Die vier Zweige des Mabinogi" sind das reifste und bedeutendste Werk keltischer erzählender Prosa, das auf uns gekommen ist. Sie können mit keinem anderen Werk der Weltliteratur verglichen werden als der jüngeren Edda und sind einzigartig als der erschütternde Bericht eines Zyklus ungeheurer Vorgänge und als ein monumentales Gedicht.

MAR 30 1999

MAR 29 1999

TUFTS UNIVERSITY LIBRARIES

3 9090 000 508 008